

Virgils Aeneide, Buch X.

^{1.}
Inzwischen öffnet sich mit einem Mal
Der mächtige Olymp. Zeus der Berater,
Der Götter aller und der Menschen Vater,
Ruft die Versammlung zum bestärkten Saal,
Zu dessen Füßen der Latiner Scharen,
Der Troer krieg'risch Lager, Zelt an Zelt,
Die Länder alle dieser großen Welt
Vor Jovis Auge ausbreitet waren.

^{2.}
Als durch der weiten Säle hohe Pracht
Mit Göttern alle Sitze sich beleben,
Eilt Jupiter, die Stimme zu erheben:
„Ihr Himmlischen“, beginnt er, „hoch an Macht,
Was hat von Eurem Plan euch abgebracht?
Was soll der hellen Zwietracht feindlich Streben?
Was habt ihr euch nicht an mein Wort gekehrt,
Das in Italien Krieg von Troern wehrt?“

^{3.}
Sprecht, konntet fürcht den Sinn auch so bethören,
Daß sie das Schwert der Scheide wild entriß?
Des Kampfes ernste Stunde schlägt gewiß,
Ich warn' euch, jetzt herauf sie zu beschwören.
Wenn einst Carthago durch der Alpen Thor
Sich Roma naht mit seiner Kriegerstärke,
Dann lob're eures Hasses Glut empor,
Jetzt laßt vom Kampf, eint euch zum Friedenswerke!“

^{4.}
Schon endet Zeus. In so gedrängtes Wort
Weiß Venus ihre Rede nicht zu fassen:
„O Vater“, spricht sie, „aller Wesen Hort,
Könnt' ich zu Klagen jetzt wohl unterlassen?
Du mußt ja sehen, wie dort stürmt zum Streit
Der Rutuler dichte Menge; wilder Mut
Treibt Turnus, dem der Kriegsgott Sieg verleiht.
Und keine Schutzwehr heut den Teuflern Hut.“

^{5.}
O, daß am Thore, an der Schanze Dämmen
Der wilde Kampf mit aller Macht entbrannt,
Daß Ströme Blut's die Gräben überschwemmen,
Das alles blieb Aeneas unbekannt!
Wie lange soll denn die Belag'ung dauern?
Kaum seh'n wir neu ein Troja auferstehn,
Bedroh'n bereits die Feinde seine Mauern,
Und noch ein zweites Kriegsheer läßt sich seh'n.

^{6.}
Don Arpi stürmet aus Aetoliens Fluren
Auf Trojas Heere der Tydide los;
Noch fühl' ich meiner ersten Wunde Spuren,
Soll wied'rum deines eig'nen Kindes Schoß
Die Waffe eines Sterblichen verletzen?
Wenn die Trojaner wider dein Gebot
Und Schicksalspruch Italiens Au'n besetzen,
So überlaß' sie schutzlos ihrer Not!

^{7.}
Doch sollen sie nach Götterauspruch handeln
Und nach der Manen eigenem Geheiß,
Wie kommt's, daß einer dann, dein Wort zu wandeln
Und was das Schicksal will, zu ändern weiß?
Soll ich des Brands gedenken, der die Flotte
An Eryx' Bruderstrande einst verschlang?
Soll ich euch mahnen, wie aus tiefer Grotte
Auf Neols Wort die Wut der Stürme drang?

^{8.}
Auch Deiner, Iris, die auf Wolkenstegen
Am Himmel lustig thronet, sei gedacht.
Was Juno ließ, die Toten zu erregen,
Das selbst hat sie zur Ausführung gebracht.
Allecto muß empor zum Lichte dringen,
Durchraset in Italien Stadt für Stadt.
Als einst mir noch das Glück gelächelt hat,
Da hoffte ich mir Herrschaft zu erringen.

^{9.}
So herrsche denn, für den dein Herz entschied.
Giebt's für die Troer keinen Raum, da ihnen
Juno, dein hartes Weib, die Lust entzieht,
Dann sei bei Trojas flammenden Ruinen,
Mein Vater, heiß beschworen, laß Askani,
Den Enkel, heil aus diesem Kampfe schreiten.
Aeneas mag durchzieh'n des Meeres Weiten,
Wohin das Los ihn ruft auf fremder Bahn!

^{10.}
Gelingt es, daß ich ihn allein nur rette
Aus diesem wilden Kampf mit heilem Fuß,
Dann soll er, — mein ist Paphos, Amathus,
Cythera und Idaliums Tempelsätte, —
Die Waffen von sich legen, ja er soll
Die Tage ruhmlos dort mit mir verleben.
Italien fühl' Karthagos ganzen Groll;
Vor diesem braucht es dann nicht mehr zu beben!

^{11.}
Was nützt es nun, daß er dem Krieg entrann?
Daß er den Flammen, die sein Haupt umlohten,
Gefahren, die zu Land und Meer ihm drohten,
Entkam, indes der Teufler darauf sann,
In Latium zu erneuern Trojas feste?
Wär's besser nicht, in heimatischen Au'n
Die Stadt auf alter Trümmer Aschenreste,
Wo Troja einst gestanden, zu erbau'n?

^{12.}
O leite sie noch einmal zu dem kühlen
Gewog' des Simois und des Kanthos flut,
Laß Iliums Leiden sie noch einmal fühlen. . . .
Bei diesem Wort braust Juno auf in Wut:
„Was zwingst du mich, den Schmerz zu offenbaren,
Den ich so lang' geheimnisvoll verschwieg?
Wer riet Aeneas denn zu diesem Krieg?
Sag, ob es Götter, ob es Menschen waren?“

^{13.}
Des Schicksals Wille und Cassandras Wahn
Ließ ihn, mag sein, Italiens Küste finden.
Wer trieb, daß er sein Lager mied, ihn an,
Daß er sein Heil vertraut dem Sturm, den Winden?
War's unser Rat, daß er der feste Wacht,
Des Kriegs Befehl dem Knaben aufgedrungen?
Hat ihn ein Gott mit Hinterlist gezwungen,
Daß er zur Wut tyrchenisch Volk entfacht?

^{14.}
Wo bleibt nun Juno? Will sich Iris rühren,
Die hoch auf Wolken thront? Ist's wirklich hart,
Daß sich Italiens Volk zusammenschart,
Im kaum erblühten Troja Brand zu schüren?
Daß, der Pylumnus seinen Ahnen preist,
Venilia, eine Nymphe, Mutter heißt,
Turnus, zum Schutz der mütterlichen Erde,
Die rasche Hand geführt zum guten Schwerte?

15.
Was hat die Troer denn dazu vermocht,
Daß dunkler Brand durch Latium lodern mußte,
Daß sie geplündert, Länder unterjocht,
Der Held den Schwieger sich zu küssen mußte,
Vom Busen weg die holde Braut geraubt?
Daß er um Frieden mit der Hand geflehet,
Indes die flotte unter Waffen stehet?
Ist dir, was du gethan, allein erlaubt?

16.
Du hast Aeneas der Achäer Händen
In eines Nebels Wolke jäh entrast,
Ein Trugbild mußte dann ihr Auge blenden;
Verdankt er's nicht auch deiner Zauberkrast,
Daß Nymphen aus der flotte ihm erstanden?
Ist's schlimm, wenn ich den Rutulern Hilfe leih?
Noch ahnt Aeneas nichts, es bleibt dabei!

17.
Ist Paphos und Idalium nicht dein eigen,
Nennst du Cythera nicht, das hohe, dein,
Und willst als Feindin du der Stadt dich zeigen,
Die Krieg und wilde Zwietracht jezt entwain?
Nicht wollt' ich, daß dein Troja sei verloren,
Nicht gab die Armen ich den Griechen preis,
Der Krieg, den Afsien und Europa heiß
Geführt, war nicht durch mich herausbeschworen.

18.
Auch war ich's nicht, die je auf Untren sann,
Die Hand nicht reicht' ich, Helena zu entführen!
Trieb ich zu Spartas Sturz den Buhler an,
Sucht' ich mit Glut der Liebe ihn zu rühren?
Reicht' ich ihm Waffen dar? Zu jener Zeit,
Da hätt'st du um die Deinen bangen sollen.
Jezt ist's zu spät, in unglücksel'gem Streit
Mich fälschlich zu verklagen, mir zu grollen!"

19.
Bei diesem Wort erhebt die Götterschar
Ein Murneln rings, geteilt ist das Empfinden;
So nimmt man oft im Wald ein Säufeln wahr,
Das dumpf erst tönt und vor den nah'n den Winden
Den Schiffsmann auf dem Meere warnen will.
Als Jupiter, der höchste Herrscher droben,
Zum Worte seine mächt'ge Stimm' erhoben,
Da wird's im lichten Göttersaale still.

20.
Tief drunten dröhnt die Erde in der Tiefe,
Ein tiefes Schweigen herrscht im Aetherraum,
Sogar der Sephyr athmet leise kaum,
Und ruhig liegt das Meer, als ob es schlief.
„Seid meinem Wort aufmerksam zugewandt“,
Spricht er, „und prägt's euch ein: da's nicht gelungen,
Daß der Trojaner Volk ein Friedensband
Gemeinsam mit Ausonia umschlungen,

21.
So geh' von heut' an, Schicksal, deine Bahn,
Mag's Troer, mag's die Italer verdrießen,
Ob Troja Italer nach Wunsch umschließen,
Ob es geschieht durch Trojas eignen Wahn!
Den Rutuler schütz' ich nicht. In seinen Händen
Hat jeder den Erfolg, gut oder schlecht,
Vor Jupiter gilt für alle gleiches Recht,
Das Schicksal mag das Ubrige vollenden!"

22.
Da er's nun bei des styg'schen Bruders Flut
Beschwört und dem aufschäumend schwarzen
Schlunde,
Und ernst sein Blick auf der Versammlung ruht,
Erschandert der Olymp in weiter Runde.
Nun schreitet er herab vom gold'nen Thron,
Umringt von allen Göttern, zu der Pforte.
Die Rutuler indes am Thor androhn
Den Festungswall mit Feuerbrand und Morde.

23.
Vom Wall umschlossen, kann die Legion
Der Aeneaden zu entfliehen nicht hoffen,

Vereinzelt stehn auf hoher Bastion
Die Posten nur, im Herzen tief betroffen.
Assaracus, die Brüder, Hifetaons Sohn
Chymoetes, Afsas auch, der Imbraside,
Sarpedons Brüder, Clarus und Chemon,
Chymbris und Castor stehn im ersten Gliede.

24.
In schwerer Müh' sich stemmend mit Gewalt,
Eilt Akmon, einen riesigen Block zu packen,
Ein Stück Gebirge hebt er auf den Nacken;
Er gleicht dem Vater Clytius an Gestalt
Und seinem Bruder Menestheus. Sieh, mit Speeren
Und hochgeschleudertem Felsgestein wird jezt,
Mit Pfeilschuß auch die Verteid'gung fortgesetzt,
Und sucht man, wo es geht, dem Brand zu wehren.

25.
Das Haupt entblößt, steht mitten in dem Streit
Askan, den Venus zärtlich liebt, die holde.
Er strahlt wie Edelstein in rotem Golde,
Der rings den Hals und Kopf als Schmuck umreicht.
So strahlt im Buchsbaumholz, das Kunst geschnitzet,
Sowie im Cerebinthus Elfenbein.
Sein Haar, das golden fein ein Keif umblüzt,
Umwalt des Nackens schneeigt lichten Schein.

26.
Auch dich, Ismarus, sahen ohne Zagen
Die Streiter rings mit giftgetränktem Rohr
Im Kampfgewühl des Todes Wunden schlagen.
Aus Lydien gingst du, edler Held, hervor,
Wo rüst'ge Männer still ihr Feld bebauen,
Das reich mit Golde der Pactolus nährt.
Carys und Menestheus auch, der sich bewährt,
Da Turnus er vertrieb, sind hier zu schauen:

27.
So tobte dort der Kampf. Indes zerteilt
Aeneas' Schiff bei Nacht des Flusses Welle.
Denn als er von Euander weggeeilt,
War er in der Etrusker Lagerstelle
Gelangt zum König, über sein Geschlecht
Ihn, seinen Namen, über sein Begehren,
Den Troz, zu welchem Turnus sich erstreckt,
Und des Mezentius Absicht zu belehren.

28.
Als er des ird'schen Wesens Unbestand,
Dem man nicht trauen dürfe, noch berührt,
Und heiß mit Bitten ihn beschworen, führet
Das Heer ihm Carphon zu, und unverwandt
Wird nun der Bund bekräftigt und beschlossen,
So war des Schicksals Spruch erfüllt. An Bord
Der fremden Schiffe geh'n, dem Götterwort
Getreu, des lyd'schen Volkes Kampfgenossen.

29.
Aeneas' Schiff eröffnete den Zug.
Ein heitres Bild aus Trojas einst'gen Tagen
Sah man hoch über Löwen, die es trug,
Am Schnabel vorn des Ida Gipfel ragen.
Nicht zu Aeneas, der mit finst'rer Stirn
Des Krieg's gedachte, kam Pallas geschritten
Und forschte nach dem nächtlichen Gestirn
Und was er einst zu Meer, zu Land erlitten.

30.
Erschließt den Helikon, Musen! Euer Lied
Soll von Aeneas' Streitmacht uns berichten
Und Schiffen, die aus tuskischem Gebiet
Am Strande dort zur Fahrt die Anker lichten.
Den eh'rnen Eiger führet Massicus,
An tausend Streiter folgen seinen Spuren,
Aus Clustums feste und aus Cosas Fluren,
In ihrem Köcher ruht der Todesschuß.

31.
Ihm folgt der finst're Abas. Ganz in Rüstung
Steht seiner Streiter dichte, reiche Schar.
In Gold strahlt Phoebus an des Schiffes Brüstung.
Aus seiner Heimat Populonia war

Kriegsvoll bei ihm, sechshundert Mann, erschienen;
Dann waren noch dreihundert Mann an Bord,
Aus Elba's Eiland stammten diese, dort,
Wo man den besten Stahl gewinnt in Minen.

32.

Afflas folgt als dritter auf der Fahrt.
Der Menschheit ward durch sein prophet'ches
Walten

Der Götter hoher Wille offenbart.
Der lichten Blitze drohende Gewalten,
Jedweden Opfertieres innern Kern,
Der Vögel wonn'gen Laut wußt' er zu deuten,
Er las Geheimnisse aus manchem Stern,
Ihm folgte eine Schar von tausend Leuten,

33.

Die Pisa, das von Elis abgestammt,
Ihr Heim, verließen auf eitrn'schen Auen.
Dann war Aftur, der stattliche, zu schauen,
Der fest der Rüstung traut, die Feuer flammt,
Und seinem Rofs. Zu folgen ihm entschlossen,
Schließt eine Schar, wohl bei dreihundert Mann,
Des Minios' Feld, zum teil Caere entsprossen,
Aus Pyrgi und Gravisca ihm sich an.

34.

Dir, Figurerfürst, auch soll mein Lied erklingen,
Cupavo, Cycnus' Sohn, mit wein'gen nur,
Dein Haupt umglänzen licht des Schwanes
Schwingen,
Sie deuten auf unsel'ger Liebe Spur —
Und das dem Vater eigene Gefieder.
Dem Cycnus sei, wie es der Volksmund sagt,
Da er den Liebling Phaeton beklagt
Und in der Schwestern Schatten einst durch Lieder

35.

Den Gram gemildert an dem Pappelbaum,
Des Alters Grau genahrt mit weichem Flaum,
Dann sei er von der Erde aufgestiegen
Und hab' die Luft erfüllt mit Jammerlaut;
Dess' Sohn führt den Centaur über Wogen,
Der auf den Fluten wie ein Riese schaut.
Mit mächt'gen Steinen droht sein Bild Vernichtung,
Weit furcht er durch das Meer in grader Richtung.

36.

Vom heim'schen Strand war Venus unverweilt,
Der einem Strome Tusciens entsprossen
Und der Prophetin Manto, mit Genossen,
Den Heerzug führend, auch hierher geeilt.
Umgeben hatte er mit Mauerkränze
Sein Mantua, das nach seiner Mutter hieß;
Von einem Volke stammte nicht die ganze
Bevölk'ung, deren Ahnen jeder pries.

37.

Dreifach geteilt zeigt sich das Volk der Stadt.
In jedem giebt es wieder vier Gemeinden.
Die Oberherrschaft über alle hat
Mantua; doch zur Heeresmacht vereinen
Sich Männer nur aus echtem Tuscerblut.
Fünfhundert Mann, Mezentius zu vernichten,
Trug still der Mincius auf des Meeres Flut;
Ein Schiffsfranz schmückte ihres Schiffes Fichten.

38.

Mit Mühe rückt Aulestes vor. Er rührt
Die Flut mit hundert Rudern auf; im Grunde
Grollt's wild empor. Ein ries'ger Triton führt
Dem Meer zum Schreck sein Muschelhorn zum
Munde.
Halb Mensch, ragt er bedeckt mit Borsten auf,
Um in des Walfischs Bauch im Meer zu enden,
Die Flut umschäumt des Ungeheuers Lenden
Und peitschet ihm die Brust bei seinem Lauf.

39.

Auf dreißig Schiffen fährt die so erlauchte
Heerführerschaft zu Trojas Schutz heran.
Der Abend sank herab, Selene tauchte

Empor und alitt dahin auf mittler Bahn.
Aeneas, welchen Angst und Schmerz bewegen,
Zieht, feuernd, selbst das Segel straff empor.
Da plötzlich kommt auf halbem Weg der Chor
Befreundeter Gestalten ihm entgegen.

40.

Als Nymphen schwammt ihr vor dem Schiffe dort,
Die jünast am Strand als Schiffe noch gelandet,
Die ihr durch der Cybele huldreich Wort
Aus ehr'nem Schiff als Göttinnen erstandet.
Von fern erkennt ihr eures Königs Schiff,
Schon schwebet ihr um ihn in muntrem Tanze,
Bald wird ein Nacken bloß in weißem Glanze,
Des Schiffes Planke faßt ein rascher Griff.

41.

Cymodoce, die in der Ihren Kreis
Gewandt das Wort zu führen trefflich weiß,
Beginnt: „Der du entsprossen Götterfamen,
Sei wach, gib deine Segel frei dem Tau.
Die wir, als Fichten, hoch vom Ida kamen,
Wir deine Flotte einst, sind Nymphen, schau!
Als Turnus' Feuerbrände uns versengten,
Als er mit Waffen uns bedroht, da sprengten

42.

Wir ungern nur die Fessel, die uns band
Und suchten dich auf dieses Meeres Wellen.
Mitleidig war die Mutter, sie erband
Uns die Gestalt; dem Meer uns zu gefallen,
Befahl sie allen! Jetzt umschauzt Askani
Im Kampfgetöse sich auf Wall und Graben,
Inmitten der Latiner, Arcader traben
Zum Sammelplatz, Etrusker sprengen an.

43.

Doch Turnus ließ, vom Lager sie zu trennen,
Zum Reiterangriff zäumen schnell das Rofs.
Auf, wenn der ersten Sonne Strahlen brennen,
Bemanne du zum Streite Mann und Troß,
Erheb' den unbezwinglichen, den reichen,
Dir von Neptun geschenkten gold'nen Schild,
Schon morgen stürzt, falls die Verheißung gilt,
Der Rutuler hier im Tode über Leichen!”

44.

Bei diesem Wort stößt sie des Schiffes Casell
Mit aller Kraft, daß es durch Meer und Wogen
Dem Speer und Pfeil gleich, der wie Wind so schnell
Die dünne Luft zerteilt, dahingeflogen.
Belebt wird auch der andern Schiffe Lauf.
Aeneas, der sich wunderbar betrossen
Durch die Erscheinung sieht, schöpft neues Hoffen
Und sieht zum hohen Aether betend auf:

45.

„Die du von Dindymos abtammst, o milde
Idä'sche Mutter, die du Städte pfliegst
Und kühn das Löwenpaar regierst, das wilde,
Laß, wenn du, Göttin, mir die Schlacht erregst,
Erfüllung der Verheißung froh mich finden,
Verlasse Deiner Phrygier Waffen nicht!”
So ruft er laut, da strahlt des Tages Licht
Im Osten auf, des Dämmerns Dunkel schwinden.

46.

Als er nun alle zu den Fahnen dort
Zu stoßen heißt und sich bereit zu halten,
Sieht er, wie fern von eines Schiffes Bord
Ihr Lager Troer vor dem Blick entfalten.
Jetzt hebt er hoch den Schild, er leuchtet Glut,
Ein Weisfallsjauchzen dröhnt herab vom Walle,
Geschloß wirft auf Geschloß erneute Mut,
In neuem Hoffen glüh'n die Troer alle.

47.

So hört man über dunkler Wolken Seim
Die Kraniche voll Freude Zeichen geben,
Wenn sie zum Flug vom sonn'gen Süden heim
Nach Thrazien freischend ihre Flügel heben.
Doch Turnus und Italiens Führer standen

Bewundernd starr, da endlos Schiff an Schiff,
Sich dreht, als sei das Meer selbst im Begriff,
So dünkt es sie, vor ihrem Blick zu landen.

48.

Hoch aus der Kapsel, die wie Feuer glüht,
Erstrahlt Aeneas' Helmbusch hell wie Brände.
Indessen flammend Gold den Schild umsprüht,
Wie wenn ein Glutkomet am Himmel stände,
Dess' Purpurschweif des Himmels Blau durchdringt,
Und Sirius' unglücksel'ges Licht die Nächte
Erhellte, der dem menschlichen Geschlechte,
Dem armen, Durst und böse Seuchen bringt.

49.

Turnus' Vertrauen kann keine Macht vermindern,
Besetzen will er dort am Meer den Strand,
Um jede Landung schleunigst zu verhindern.
„Was ihr gewünscht, ihr habt's in eurer Hand,
So ruft er, „Männer, Krieg und das Verderben!
Denk' jeder an sein Weib und seinen Herd!
Erhebt in fester Hand das gute Schwert,
Zeigt's durch die That, seid eurer Väter Erben!“

50.

Erwartet sie am Strand! Auf, auf, benützt
Den Augenblick, ins Auge sie zu fassen,
Wenn sie mit schwankem Fuß das Schiff verlassen,
Bedenkt, daß Capre stets das Glück beschützt!“
Er spricht's und übersinnt bei sich in Eile,
Wie er sofort am rätlichsten sein Heer
Zum Angriff auf die Flotte, dicht am Meer,
Und wie zum Schutz des Festungswalls verteilt.

51.

Inzwischen seht Aeneas seine Schar
Zum Teil aus seinem Schiff ans Land durch Brücken,
Manch einer nimmt der Wogen Rückprall wahr
Und springt ans Land, manch'andrem soll es glücken,
Daß er gestützt aufs Ruder landen kann.
Doch Carchon späht, wo nicht Untiefen grollen
Und nicht die Brandung tost, nein, durch die vollen
Meerwogen strebt er kühn die Landung an.

52.

Nach vorn läßt er dem Schiffe Richtung geben
Und ruft: „Eilt, eure Ruder hoch zu heben,
Bohrt fest in Feindes Land die Schnäbel ein!
Und wenn die Kiele tief den Strand durchschnitten,
Die Schiffe bersteten, ich will's verzeihn,
Hab' ich nur festen Grund mir erst erstritten!“
So angefeuert, rührt sich Hand für Hand,
Die Schiffe fliegen hin nach Latiums Strand.

53.

Schon hatten sie, ohn' irgend welches Bangen,
Glücklich erreicht am Land ihr trocknes Ziel,
Bleibt Carchon auf der Sandbank schwebend hangen,
Es bricht sein Schiff, der schwanken Wellen Spiel,
Um in die Flut die Mannschaft zu versenken,
Die dort der in den Wellen treibende Rest
Von Ruderstangen und zertrümmerten Bänken
Im Wogenschwamm zum Strand nicht schwimmen läßt.

54.

Turnus säumt nicht, er sammelt schnell am Meere
Sein ganzes Kriegsvolk. Die Trompete wirbt.
Aufs Landvolf wirft Aeneas seine Heere,
Glücksel'ge Vorbedeutung: mancher stirbt
Aus Latiums Schar, die sich gestellt zum Streite.
So trifft den Theron des Aeneas Schwert,
Das ihm den Panzer und den Rock versehrt,
Zum Tod in der so bloßgelegten Seite.

55.

Auch Lichas kann Aeneas nicht entfliehn.
Entschnitten war er seiner Mutter Leiche
Und dem Apoll geweiht. So war's verliehn,
Daß ihn der Stahl als Knaben nicht erreichte.
Ciffens und der gewalt'ge Gyas fällt,
Die viele schon mit Keulen totgeschlagen.

Was frommt's, daß sie gefochten wie ein Held?
Daß des Meiden Rüstung sie getragen?

56.

Daß einst ihr Ahn' Melampus der Genos
Des Hercules war auf diesem Erdenrunde?
Auch Pharo traf Aeneas' Wurfgeschos
Und haftete in seines Halses Schlunde,
Da er in nicht'ger Rede thöricht prahlte.
Cydon, samt Clytus, den du jüngst erkoren,
Dem sich mit zartem Braun die Wange malt,
Auch euch muß der Trojaner Stahl durchbohren!

57.

Der Knaben Liebe rührt' dich nun nicht mehr,
Verlassen läßt du traurig auf der Stätte,
Wenn nicht des Phorcus ganz Geschlecht einher
Gestürmt und Hilfe dir geleistet hätte.
Der Brüder sieben schießen siebenfach,
Doch prallt ihr Speer am Helm und Schildesringe
Vergeblich an, des Wurfs Schwere brach
Die Mutter, daß er nicht den Leib durchdringe.

58.

„Trag' mir Geschosse zu!“ spricht zu Achat
Aeneas jetzt, „umsonst soll keins entfliegen!
Wer in der Griechen Herz getroffen hat,
fehlt nicht, gilt es den Rutuler zu bestegen!“
Die mächt'ge Lanze reißt er schnell empor,
Durch Maeons Herzschild ist sie schon gedrungen,
Aus Brust und Panzer dröhnt es dumpf hervor;
Dem Bruder ist Alcanor beigefsprungen.

59.

Er hält im Sturz ihn auf mit seiner Hand,
Doch schon erneut der Lanzenwurf sich wieder,
Den Arm hat sie durchschmetternd ihm durchrannt,
Erstorben hängt er von der Schulter nieder.
Die Lanze, die in Maeons Leibe sitzt,
Reißt Numitor heraus und zu bezwingen,
Aeneas sucht er, doch soll's nicht gelingen,
Da er nur leicht Achatens Hüfte rikt.

60.

Clausus, der strogend seine Kräfte fühlet,
Stößt seinen Speer dem Dryops unters Kinn.
Stimmlos, vom Stoß grausam den Schlund durch-
wühlet,
Schlägt er, Blut brechend, lang am Boden hin.
Drei Thraker, die dem Boreas entprossen,
Drei Söhne auch des Idas traf sein Arm.
Halaeus naht mit der Murrunker Schwarm,
Mefapp, der Sohn Neptuns, naht stolz mit Rossen.

61.

Nun drängt ein jeder, wie und wo er kann,
Es tobt der Kampf dicht an Anfortens Schwelle,
Ein Kampf, wie er sich oft mit rasender Schnelle,
Wind gegen Wind, an Kräften gleich, entspann.
Wie Wolken drohn hoch in der Lüfte Reihen,
Das Meer nicht ruht, nein schäumt und wühlend
tost,

So stehn Latiner, Troer rings erbozt;
Gedrängt Fuß an Fuß, will keiner weichen.

62.

Als Pallas sieht, wo Bäche wild zerstreut
Dicht über Strauchwerk Blöcke aufgetürmet,
Und wie der Aecader Schar, die Fußkampf scheut,
Vor Latiums Heer in rascher Flucht hinstürmet,
Sucht er sie, da des Wegs Beschwerden ihn
Zum Abstieg leider von den Pferden zwingen,
Was in der Not das richtigste ihm schien,
Mit flehn und Tadel zur Vernunft zu bringen.

63.

„Was sieht Ihr denn? Laßt euch bei Eurem Mut,
Laßt bei Euanders Namen euch beschwören,
Wollt mich bei meiner Hoffnung höchstem Gut,
Dem Vater ganz zu gleichen, doch erhören:
Laßt ab von flucht! Macht mit dem Schwert euch
Bahn,
Wo dicht gedrängt die Feinde sie verwehren,

Von dort nur sollt ihr, Pallas führt euch an,
In's heil'ge Vaterland zurück mir kehren!

64.
Nicht gilt es, Götter kämpfend zu bestehn,
Nur Menschen sind's, wie wir von warmem Blute,
Und sterblich sind sie alle auch; wir sehn
Sie gleich an Zahl uns, sehn sie gleich an Mute!
Seht, welchen Kiesel uns mit einem Mal
Das Meer jetzt seht! In Flucht ist nicht zu denken:
Ihr habt, im tiefen Meer euch zu versenken,
Zum tro'schen Lager heimzuziehn, die Wahl!"

65.
Er spricht's, da stürzt sich Egeus ihm entgegen,
Der ihm, da er zum Feldstein sich gebückt,
Durch einen Stoß ins Rippenfell erlegen.
Als Pallas mit dem Speere zieht und rückt,
Kann Hisbo, der zu Hilfe beigesprungen
Ob seines Freundes Tod, wie er sich wehrt,
Nicht mehr entziehn des Feindes Racheswert,
Es dringt dem Unvorsicht'gen in die Lungen.

66.
Anchemolus auch, dess' Ahne Rhoetus hieß,
Der, da er der Stiefmutter Herz umfreite,
Das Ehelager frevelrisch entweichte,
Samt Sthenelus sinken hin. Doch Pallas stieß
Die Zwillinge auch Larides, Thymber nieder,
Die ja sogar das eigene Elternpaar
Ob ihrer täuschenden Ähnlichkeit der Glieder
Zu unterscheiden nicht im Stande war.

67.
Nun sollte Pallas euch ein Merkmal geben,
Da Thymber, dir, Euanders Schwert das Haupt,
Larides, dir, die Rechte grausam raubt,
Ob nach dem Stahl die Finger noch sich heben.
Dies Wort, sowie sein heldenmütig Thun
Läßt, da Beschämung sie und Schmerz bemeistern,
Die Arcader nicht feig und träge ruh'n,
Sie stürzen in den Kampf sich mit Begeistern.

68.
Vorbei fliegt Rhoetus jetzt im Zweigespann.
Auch er erliegt des Pallas Wurfgeschossen!
Ein Glück für Ius, der dem Stoß entrann,
Weil er den Rhoetus trifft, der mit den Rossen
Versucht, ob dir er, Theutres, hoher Held,
Und deinem Bruder Tyres noch entweiche.
Vom Wagen rollt er; halb schon eine Leiche,
Schlägt er mit schwankem Fuß der Rutuler Feld.

69.
Wie es den Hirten freut, der Sommerszeiten
Des Feuers Glut, falls ein Wind sich hebt,
Auf seiner Trift bald hier, bald dort belebt,
Die, wenn sie nach der Mitte hin sich breiten,
Das ganze Feld hell leuchtend rings umsprüh'n,
Und er sich weidet an der Flamme Scheinen,
So sah man Pallas' Augen freudig glüh'n,
Da seine Streiter sich zum Kampfe einen.

70.
Jetzt rüstet auch Halaesus sich zum Streit.
Dem Eadon stürzt er, Pheres sich entgegen.
Schon sind sie, wie Demodocus, ihm erlegen,
Als er Strymonius noch zur rechten Zeit,
Der seine Kehle zu verwunden dachte,
Die Hand abschlägt mit seinem flammenschwert
Und Thoas' Haupt durch Steinwurf so verfehrt,
Daß das Gebein im blut'gen Hirn zertrachte.

71.
Der Vater hatte einst im Waldeschloß
Halaesus, seinen Sohn, versteckt gehalten,
Um ihn zu hüten vor dem grausen Los.
Doch als im Tod das Auge brach des Alten,
Traß seinen Sohn der Parzen rauhe Hand,
Daß durch den Speer er des Euander ende.
Eh' Pallas sein Geschloß zum Wurf entsandt,
Hebt, also betend, er die beiden Hände:

72.
"Ich fleh', o Thybris, daß hier dieser Speer
Den Weg zum Herzen des Halaesus finde,
Hier meine Rüstung häng' ich und die Wehr
Des Feindes auf an deines Eichbaums Rinde!"
Der Gott vernimmt's; Halaesus aber deckt
Imaon, ohne schützend sich zu wahren.
Doch Lausus duldet nicht, daß seine Scharen
Ob dem Verlust hinbrüten, tief erschreckt.

73.
Denn Abas, der sich trotzig unterfangen,
Ihn aufzuhalten, sinket in den Staub,
Auch Arcader werden dort des Todes Raub,
Etrusker in der Jugend erstem Prangen,
Und Männer, die in Troja voller Kraft
Der Griechen Rächerarmen nicht erlegen.
In Streitmacht gleich und stolzer Führerschaft,
Stürzt Schar auf Schar im Kampfe sich entgegen.

74.
Da man von hinten drängt, wie will der Arm,
Wie frei die Hand der Waffen Wucht entfalten?
Hier zeigt sich Lausus, Pallas dort im Schwarm,
Gleichaltrig fast, hochherrliche Gestalten.
Die Heimat sollt ihr beide nicht mehr sehn;
Zwar werdet ihr nicht mit einander ringen,
Nach Jovis Wort wird euch das Schicksal zwingen,
Mit stärk'rem Feind den Kampf erst zu bestehn!

75.
Jetzt stürmet Turnus durch des Heeres Glieder
Mit rollendem Wagen wie der Sturm herbei,
Da beugt die Schwester sich, die Göttin, nieder
Und mahnt, daß er dem Lausus Hilfe leih'.
Als er die Freunde sieht, ruft er: "Nun endet
Den Kampf, mit Pallas kämpfe ich allein,
Des Pallas Seele ist nur mir verpfändet,
Ach könnte doch sein Vater bei mir sein!"

76.
Als nun des Heeres dichtgedrängte Massen
Den Platz ihm räumen im Gesilde dort,
Erstaunt der Jüngling ob dem stolzen Wort
Und kann kaum, da er Turnus sieht, sich fassen.
Sein Blick ruht trotzig auf des Daunus Sohn:
"Ob deine Waffen ich, spricht er, erstreite,
Ob ich durch deine Hand den Tod erleide,
Dem Vater gilt es gleich, drum laß dein Droh'n!"

77.
Er spricht's und schreitet in des Feldes Mitte;
Zum Herzen schießt den Arcadern das Blut,
Als Turnus jetzt von seines Wagens Croupe
Springt hin zu ihm. Wie von des Felsens Hut
Herab der Len den Stier, den es gelüftet,
Zum Kampf zu schreiten, sieht und ihn ereilt,
So trat voll Mut jetzt Turnus unverweilt
In seine Nähe hin, zum Kampf gerüstet.

78.
Als Pallas glaubt, mit seiner Lanze Stahl,
Obwohl die Kräfte beider sich nicht gleichen,
Sein Ziel durch große Kühnheit zu erreichen,
Erhebt er sein Gebet zum Himmelsaal:
"Ueide, bei dem Gastrecht sei beschworen,
Das dir mein Vater bot! Versag' mir nicht,
Wenn ich als Sieger Turnus' Wehr erkoren,
Laß es ihn sehn, noch eh' sein Auge bricht!"

79.
Wohl hört's der Gott, doch seines Kummers
Kränken
Und seine Thräne, die vergeblich rinnt,
Muß er in seines Herzens Grund versenken.
Da naht ihm Zeus, der freundlich so beginnt:
"Fest steht jedweden Sterblichen sein Tag,
Unwiederbringlich ist und kurz das Leben,
Nur eines Helden Tapferkeit vermag
Dem flücht'gen Ruhme Stetigkeit zu geben!"

80.
 Blieb's soviel Götterjöhnen denn erspart,
 Vor Trojas hohem Mauerwerk zu enden?
 Entrann Sarpedon selbst den Rächerhänden,
 Mein eignes Fleisch und Blut? Des Turnus harret
 Auch das Geschick, er wird sein Ende finden!
 Er spricht's und schaut nicht mehr hinab zur Schlacht.
 Indes wirft Pallas seinen Speer mit Macht
 Und eilt, das Schwert der Scheide zu entwenden.

81.
 Das Wurfgeschloß durchbohrt den Schild und greift
 Dicht in der Rüstung Oberteil, doch streift
 Er Turnus' Schulter leicht nur. Sieh', da schwingt
 Turnus den Schaft, er wägt ihn in der Hand.
 Schon hat er, also sprechend, ihn entsandt:
 „Schau hin, ob besser er den Schild durchdringt!“
 Durchbohrt ist schon des Schildes Eichenschicht,
 Mifsamt der Stierhaut, die sie rings umflieht.

82.
 Mit lautem Krachen dringt das spitze Eisen
 Tief in die Brust ihm durch des Panzers Schluß.
 Wie er versucht, es aus dem Leib zu reißen,
 Entströmt das Leben mit des Bluts Erguß.
 Furchtbar erdröhnt sein Schwert und seine Waffen,
 Da er zusammenbricht. Sein blut'ger Mund
 Zerknirscht im Schmerz der feindsel'ge Grund;
 Doch Turnus eilt, sich schleunigst aufzuraffen:

83.
 „Vernehmt,“ beginnt er, „Arcader, mein Wort!
 Eilt, zu Euander euren Schritt zu lenken;
 Wie's Pallas ziemt, entsend' ich ihn sofort,
 Mag er zu seinem Trost ins Grab ihn senken.
 Euander zahlt fürwahr mit schwerem Geld,
 Für des Aeneas Freundschaft harte Buße!“
 Mit diesen Worten tritt der grimme Held
 Auf den Entseelten mit dem linken Fuße.

84.
 Er raubt den Gurt ihm, den in goldner Pracht
 Mit kundigem Meißel Clonus einst geköhlet.
 Drauf zeigte sich im Bild die grause Nacht,
 Da jene Jünglingschar, noch kaum vermählet,
 Im Brautgemach durch feigen Mordstahl fällt.
 Der Sieger Turnus jauchzt ob seiner Beute.
 O Menschenherz, dich kümmert nur das Heute,
 Du kennst nicht Maß, wenn dich das Glück geschwellt!

85.
 Auch Turnus wird den Tag zu bald nur schauen,
 Da er um alles wünschen wird, es kehrt
 Pallas noch einmal wieder unverfehrt,
 Dann wird's vor dieses Tag's Gewinn ihm grauen.
 Mit Thränen hebt der treuen Freunde Schwarm
 Dich, Pallas, der dem Vater Schmerz bereitet
 Und den nun Ehre in die Heimat leitet,
 Hoch auf den Schild mit jugendlichem Arm.

86.
 Der Tag, der dich zuerst zur Schlacht gesendet,
 Hat deinen Lauf, du todesmut'ger Held,
 Dort auf dem blutgetränkten weiten Feld
 Mit einem einz'gen Schlage jäh gewendet. —
 Indessen soll, was erst Gerücht nur war,
 Als Wahrheit zu Aeneas' Ohr gelangen,
 Zu retten gält's das Volk, das mit Gefahr
 Durch Flucht dem sichern Tode kaum entgangen.

87.
 Was sich ihm nun entgegenstellt, das mäht
 Er, durch die Feinde Bahn sich brechend, nieder,
 Nach Turnus, der sich stolz gebrüstet, späht
 Sein Auge überall umher, — und wieder
 Steht Pallas und Euander vor ihm da!
 Die Zeit, da er an seinem Tisch gesessen,
 Die Hand ihm warm gedrückt, ach unvergessen
 Tritt alles lebhaft seiner Seele nah!

88.
 Hier aus des Aens und des Julius Stamme
 Wählt er sich aus, und die Gefang'nen reizt
 Er hin zum Scheiterhaufen, daß dem Geist
 Ein sühnend Opfer werd' in heil'ger Flamme.
 Drauf zielt er auf den Magus, doch der bückt
 Zum Boden sich mit List, und so entrinnt
 Er dessen Lanzenwurf. Demütig drückt
 Er ihn, die Knie umfassend, und beginnt:

89.
 „Bei deines Vaters Geist und deinem Sohn
 fleh' ich, schenk' meinem Vater, mir das Leben!
 Mein Haus ist hoch, laß Silber dir zum Lohn,
 Das heimlich dort vergraben rastet, geben,
 Auch hab' ich Gold! Sag', wenn ich unterlieg',
 Was ist an meinem Tode auch gelegen,
 Erlangt durch ihn denn Troja nur den Sieg?“
 Mit furchtbar'm Ernste spricht der Held dagegen:

90.
 „Du rühmst dein Gold und Silber und begehrst,
 Es soll sein weicher Glanz mein Auge blenden?
 Such's doch für deine Kinder zu verwenden!
 Im Krieg den Loskauf läßt Turnus zuerst
 In Pallas nicht, er war dem Tod erkoren,
 Ich handel' in Julius' und Anchises' Sinn!“
 Er spricht's und faßt den fleh'nden dicht am Kinn,
 Um tief ihm in den Hals das Schwert zu bohren.

91.
 Und Haemon sah's, der Priester des Apoll
 Und der Diana. Eine Binde deckte
 Die Schläfe, und es strahlte wundervoll
 Die Wehr ob seinem weißen Kleid. Ihn schreckte
 Aeneas auf und sandt' ihn in den Tod.
 Drauf weilt Sereft dir, Mars, die Siegesbeute.
 Nun ward der Held von Caeculus bedroht
 Und auch von Umbro, der den Kampf erneute.

92.
 Jetzt trifft Aeneas Angurs linke Hand
 Dicht durch den Schild hindurch, ihn, der geprahlet
 Und auf zum Himmel seinen Geist gewandt,
 Der sich sein Alter rosig angemalet
 Und schon in grauem Haupthaar sich gesehn.
 Der Sohn Dryope's, Carquitus, der gerüstet
 Sich ihm entgegenstellt und stolz sich brüstet,
 Kann seinem flammenschwerte nicht entgehn.

93.
 Den Schild und Harnisch, beide zu durchrennen,
 Hebt er die Lanze aus mit Kraft und Wucht,
 Und als er Gnade zu ersiehn versucht,
 Schwingt er sein Schwert, das Haupt vom Rumpf
 zu trennen;
 Zum Boden wälzt er sich und zuckt noch warm.
 Drauf schilt er ihn mit feindlicher Gebärde:
 „So lieg', Entsetzlicher, der Mutter Arm
 Birgt fern dich nicht in mütterlicher Erde!“

94.
 Des Himmels Vögelu sollst du nun, ein Nas,
 Den heißen, grimmen Hunger reichlich kühlen,
 Die Flut soll deine Wunden kalt umspülen,
 Den Fischen sei, du Schrecklicher, ein Fraß!“
 Antaeus, Lucas, die mit Turnus wagen
 Voranzustehn, erhalten ihren Lohn,
 Da sie, wie Numa, Camers, Volscens' Sohn,
 Der in Amyclae herrscht, dem Schwert erlagen.

95.
 Wie einst Aegaeon hundert Arme hob
 Und soviel Hände; wie aus fünfzig Schlünden
 In glühender Brust die Flammen sich entzündten,
 Die er in Strahlen Zeus entgegenknoh,
 Und wie, mit Schilden rasselnd, er gelärmt,
 Wie viel er Schwerter hoch zu Häupten schwang,
 So tobt Aeneas rings das Feld entlang,
 Da sich der Stahl in seiner Faust erwärmt.

96.
 Jetzt tragt Niphaeus' Viergespann daher,
 Da gilt's die Brust des Führers zu erreichen,
 Doch als die Roffe des Verfolgers Speer
 Erspäht, schau'n sie empor, um zu entweichen,
 Der Lenker stürzt, der Wagen rast zum Strand.
 Da stürmt Eucagus' Wagen mit zwei Roffen
 Samt Eiger her, den Bruder als Genossen;
 Der hat das Schwert, den Zügel der zur Hand.

97.
 Wie soll Aeneas diesen Troß ertragen?
 Die Lanze legt er ein, als Eiger spricht:
 „Ja, glaub' es nur, des Diomedes Wagen,
 Achills Gespann siehst du hier freilich nicht!
 Auch bist du nicht in Troja; doch dein Leben
 Und dieser Krieg soll bald zu Ende sein!“
 Antwort wird von Aeneas nicht gegeben,
 Es tritt die Lanze für die Worte ein.

98.
 Als Eucagus sich vorgebeugt zum Stoße
 Und kampfbereit die Roff' ins Feuer bringt,
 Seht er den linken Fuß vor, da durchdringt
 Der Speer den Schild und haftet tief im Schoße,
 Daß er vom Wagen tot stürzt ins Gefild
 Aeneas ruft: „Nicht deiner Roffe Jagen
 Gab dich dem Feind, auch war's kein Schattenbild,
 Das dich gestürzt, selbst sprangst du aus dem
 Wagen!“

99.
 Er spricht's, faßt das Gespann, — sieh, da
 entflucht
 Mit einem Ruck auch Eiger dem Gefährte
 Und ruft ihn an mit jammernder Gebärde:
 „Dich ruf' ich an und den, der dich gezengt,
 Laß mich, ich fleh', im Tode nicht erlassen!“
 Doch unversöhnlich bleibt Aeneas' Sinn:
 „So hast du erst ja nicht geseht! Fahr hin!
 Der Bruder darf den Bruder nicht verlassen!“

100.
 Drauf stößt er in die Brust, des Lebens Schrein,
 Die Klinge ihm erbarmungslos hinein.
 So türmte furchtbar in dem Schlachtgefilde
 Aeneas Leichen über Leichen auf,
 Und türmte wie der Wassersturz, der wilde,
 Und wie die Windsbraut fort im Siegeslauf.
 Von dort, wo sie umsonst belagert waren,
 Bricht drauf Ascan hervor mit jungen Scharen.

101.
 Zu Juno hatte Zeus sich jetzt gewandt,
 Er sprach zu ihr ans warmem Herzenstriebe:
 „Juno, die uns ein doppelt starkes Band
 Vereint, der Gatten- und Geschwisterliebe,
 Nicht irrtest du; ja, der Trojaner Macht
 Entstammte Venus' hilfereichem Werke;
 Ausdauer nicht und ihre eigne Stärke
 War's nicht, die dies allein zu stand gebracht!“

102.
 „Holdsel'ger Mann“, entgegnet sie bescheiden,
 „Wie, die vor jedem deiner Worte bebt,
 Betrübst du noch in ihres Herzens Leiden?
 Wär' ich der Liebe, die mich einst belebt,
 Wie einst noch Herrin, wie sich's auch gebührte,
 Dann würd'st du meinem Wunsch zu willen sein,
 Wenn Turnus ich aus seiner Krieger Reih'n
 Gesund zu seinem Vater daraus führtest!“

103.
 So sterb' er, und mit seinem Blute biete
 Den Troern schwere Sühne nur sein Grab,
 Doch stammt auch er von Juno, von Göttern ab,
 Pylamius ist sein Ahn' im vierten Gliede;
 Bedenke dies, bedenke, wie er oft
 Des Tempels Pforte dir geschmückt mit Gaben!
 Zeus spricht: „Wenn du nichts anderes gehofft,
 Als eine Frist für ihn gewährt zu haben,

104.
 Den Jüngling, welchen bald der Tod umfängt,
 So sei's, wohl an ich will durch Flucht ihn wahren,
 Entreißen ihn dem Los, das ihn bedrängt,
 Doch nur in soweit darf ich dir willfahren.
 Doch sollten sich bei dem, was du begehrst,
 Noch irgendwie geheime Wünsche regen,
 Dem Gang des Krieges sei von mir gewehrt,
 Dann hüte dich, solch Hoffen noch zu hegen!“

105.
 Mit Thränen spricht sie: „Wollte doch dein Sinn
 Mir das, was du verhehlest, offenbaren,
 Und säuke Turnus nicht im Tod dahin!
 Doch ach, ich fürcht' es wohl, ihm drohn Gefahren.
 Sprich, oder täusch' ich mich? Ach, wär's ein Wahn!
 Geh', deinen Vorsatz reiflich zu bedenken!“
 Schon schwingt sie hoch sich von des Himmels Bahn,
 Zur Erde sich im Wolkensturm zu senken.

106.
 Sie schreitet eiligst zum trojan'schen Heer
 Und steht inmitten der Latiner Lager.
 Auf ihr Geheiß entsteht, unscheinbar, hager,
 Ein Bild aus Wolken, kraftlos zieh't's daher.
 Wohl gleicht's Aeneas, so erscheint es allen,
 Trägt tro'sche Waffen, Helmbusch und den Schild,
 Im Gang ist's ganz des hohen Helden Bild,
 Doch seine Worte sind nur kindisch Kallen.

107.
 Fast will es an verstorbnen Menschen Geist,
 An eines Traumes trüg'rich Bild gemahnen.
 Es drängt vorwärts, durch die Reih'n zu bahnen
 Den Weg sich und den Gegner zornig heißt
 Zum Kampf es nah'n. Wie Turnus sonder Weile
 Herannah und den Speer bereits entsandt,
 Hat sich's mit einem Mal zur Flucht gewandt,
 Daß Turnus wähnt, Aeneas selbst enteilte.

108.
 Die Hoffnung schwellt sein Herz. Er ruft ihm
 nach:
 „Aeneas, sprich, du fliehst? Wohin dich wenden?
 Enteilst du deinem bräutlichen Gemahl?
 Gesuchtes Land empfäng' aus meinen Händen!
 Er ruft's, er läuft ihm nach, er zückt sein Schwert,
 Er sieht nicht, daß im Wind sein Glück verschwindet,
 Doch sieht er jetzt der Felswand zugekehrt
 Ein Schiff, das mit dem Strand ein Steg verbindet.“

109.
 Oin, der König, war von Clusium's Port
 Auf ihm hierher geeilt. Im ersten Schrecken
 Verbirgt's in einem Winkel schnell sich dort.
 Turnus folgt ihm auf weitgedehnten Strecken,
 Nichts hindert ihn, die Brücke ist sein Ziel,
 Er steht im Schiff. Soll er den Augen trauen:
 Von unsichtbarer Hand ist's Seil durchhauen,
 Bald wird das Schiff der Wogen lofes Spiel.

110.
 Indessen nun Aeneas allerorten
 Turnus vergeblich sucht in wildem Lauf,
 Läßt er nicht ab, in Wut und Grimm zu morden;
 Doch das Gespenst giebt sein Verstecken auf,
 Um hoch in einer Wolke zu entschwinden.
 Turnus treibt jetzt auf hohem Meer dahin.
 Daß es zum Heil geschieht, kann er dies finden?
 Zum Himmel ruft er mit verstörtem Sinn:

111.
 „Allmächt'ger Gott, was eilst du zu beginnen?
 Bin ich so furchtbar harter Strafe wert?
 Wo treib' ich hin? Soll ich in Flucht entinnen?
 Kehr' ich wohl je zurück? O sage, werd'
 Ich meiner Heimat Mauern wieder schauen?
 Was wird aus meiner Schar, aus meiner Wehr?
 Ließ ich sie nicht zurück in Tod und Grauen,
 Irrt sie nicht ratlos ohne mich umher?“

112.
 Ich hör' ihr Röcheln, ach mit Händeringen
 Verfallen sie dem grausen, sichern Tod.
 Will denn am Strand kein Abgrund mich ver-
 schlingen,
 Kein Sturmwind sich erbarmen meiner Not?
 Zerschell' mein Schiff an fels'gem Klippengrund,
 Schleudr' es auf Syrten, Meeruntiefen an,
 Daß keinem Antuler jemals wieder Kunde
 Von mir und meinem Schicksal werden kann!"

113.
 So rast er, und die glüh'nden Sinne plagen
 Gedanken aller Art, ob er den Stahl,
 Erlösung sich zu schaffen von der Qual
 Der Schmach und Schande, in die Rippen jagen,
 Ob er sich stürzt in die Flut,
 Um an den Strand durch's wilde Meer zu
 schwimmen,
 Die steile Küste mühsam zu erklimmen,
 Zum Kampf zu stürzen mit erneutem Mut.

114.
 Dreimal versucht er, beides auszuführen,
 Und dreimal hält ihn Juno stets zurück,
 Sie fühlt für ihn ein mitleidsvolles Rühren:
 Ein Wind erhebt sich drauf zu seinem Glück,
 So daß sein Schiff die Fluten rasch durchgleitet.
 Bald ruht's an heim'scher Küste friedlich aus,
 Von fern erglänzt das alte Vaterhaus,
 Wo Dannus seinem Sohn Empfang bereitet.

115.
 Jetzt greift, auf Zeus' Befehl, Mezentius ein,
 fällt Troer an, die stolz ihr Haupt erhoben,
 Tyrren'sche Krieger werden handgemein —
 Doch, ob um ihn, den Einen, alle toben,
 Ob ihm, dem Einen, aller Haß nur gilt,
 Bent er, um den das Meer mit Sturm und
 Wettern,
 Um den des Himmels Donnerkeile schmettern,
 In seiner Starrheit eines Felsens Bild.

116.
 Des Dolichaon Sohn will es nicht glücken,
 Palmas und Latagus fallen auf der Flucht.
 Der letz're fällt durch eines Steines Wucht,
 Ein Bergstück muß das Antlitz ihm erdrücken.
 Den erst'ren trifft er so ins Kniegelenk,
 Daß er, ein lahmer Mann, von dannen hinket,
 Den Busch, der von dem Helm hernieder winket,
 Samt Rüstung macht er Lausus zum Geschenk.

117.
 Euanthus auch und Mimas, den Genossen
 Des Paris, der mit ihm gleichaltrig war,
 Erschlug er; in derselben Nacht gebar
 Dem Amycus Theano einen Sprossen,
 Und Cissens Tochter jenen Feuerbrand,
 Der ihr entlohte, Troja zu verderben.
 Des Paris Schicksal war, vor Troja sterben,
 Mimas ruht einsam nun an fremdem Strand.

118.
 So stürzt ein Eber, aufgejagt von Hunden,
 Vom Berg herab, wo er im Fichtenwald
 Des Vesulus manche Jahre Aufenthalt
 Und in Laurentums Sümpfen Schutz gefunden,
 feist aus dem Rohr. Er steht am Garne, jagt,
 Er stuzt und grunzt und sträubt den borst'gen Rücken.
 Wie nun kein Jäger ihm zu nahen wagt,
 Um wider ihn das scharfe Schwert zu zücken,

119.
 So hat auch keiner, ob er großt, den Mut,
 Mit bloßem Schwert Mezentius sich zu stellen.
 Laut schreiend schwingen sie den Speer mit Wut;
 Doch er, dem ohne Furcht die Adern schwellen,
 Knirscht mit den Zähnen, späht im Jorn umher
 Und schüttelt sich die Speere aus dem Schilde.
 Ein Grieche auch, Acron, war bei dem Heer,
 Entlohn der Braut aus Corythus' Gesilde,

120.
 Als er im Schlachtgetümmel ihn erblickt,
 Eilt er, ihn, den die Federn rot umwallen,
 Und der das Kleid, das ihm die Braut gestickt,
 Trägt, wie ein gier'ger Leu zu überfallen.
 Wie lästern er um ein Gehege springt,
 Ein Reh, bald einen Hirsch sich zu erjagen,
 Wie ihm die Mähne schwillt, wie mit Behagen,
 Mit Blut'gem Rachen er den Fang verschlingt,

121.
 So stürzt Mezentius stolz und siegestrunken
 Ins Kampfgewühl. Hin in den Tod gesunken
 Liegt Acron da. Dem Boden zugekehrt
 Sind seine Fersen. Tropfen Blutes färben
 Der Lanze Splitter. Orodos zu verderben,
 Dünkt seiner eigenen Tapferkeit unwert.
 Nicht feig von hinten will er ihn erlegen,
 Mann gegen Mann, so tritt er ihm entgegen.

122.
 Er siegt, setzt auf den Leib ihm Speer und Fuß
 Und spricht: „Da lieg', du Troerheld Orodos!“
 Die Krieger nahen, es braust des Pääns Gruß,
 Der Troer senkt im Angesicht des Todes:
 „Wer du auch seist, des Sieges lange freuen
 Sollst du dich nicht, dein hart daselbe Los,
 Nicht ungestraft soll es dich dann gereuen,
 Bald ruhst auch du hier in der Erde Schoß!“

123.
 Mezentius lächelt trüb und spricht mit grimmen,
 Von Jorn ersticken Worten: „Stirb denn! Mag
 Der Götter Vater mir mein Los bestimmen!“
 Den Speer entriß er dem, der vor ihm lag,
 Ihn, dessen Augen dunkel sich umfören
 Zu ew'ger Nacht in starrem Todeschlaf.
 Indessen Caebicus Alcathous traf,
 Sacrator eilt, Hydaspes zu durchbohren,

124.
 So fällt Parthen und Orses Rapos Stahl
 Samt Ericetes, des Lyaon Sprosse
 Und Clonius dem Mesapp. Mit einem Mal
 Stürzt ersterer ins Feld herab vom Rosse
 Und unterliegt des Feindes Hand zu Fuß.
 Der Lycier Agis muß dem Valerus weichen
 Dem Salius Chronius; aber den erreichen
 Nealces Speer und seiner Pfeile Schuß.

125.
 So sandte Mars der Heere beiden Teilen
 In gleichem Maße Elend, Jammer, Not;
 Besiegte, Sieger sanken hin im Tod,
 Und doch denkt keiner irgend an Enteilen.
 Aus Jovis hoher Burg mit Mitleid schauen
 Die Götter zu der Menschen eitlen Streite,
 Hier Venus, Juno dort auf jener Seite.
 Durch Tausende Cistphone tobt mit Grauen.

126.
 Im Arm die mächt'ge Lanze, die er schwenkt,
 Stürzt jetzt im Feld Mezentius einher,
 Wie wenn Orion mitten durch das Meer
 In Riesengröße seine Schritte lenkte,
 Ohn' daß die Schulter neß' der Wogen Trauf;
 Wie wenn sein Haupt, da einer Esche Bürde
 Er heimwärts trägt, der Wolken Saum berührt,
 So ragt Mezentius in der Rüstung auf.

127.
 Als ihn Aeneas im Gewühl entdeckte
 Und sich, ihn anzugreifen, fertig macht,
 Steht dieser, da der Unblick ihn nicht schreckte,
 fest durch die eigne Last und hat nur acht,
 Wie er den Raum zum Lanzenwurf erspähe.
 „Mög' mir der Arm im Speere Schutz verleihn,
 Lebendig Lausus soll, spricht er, Trophäe
 In jener Rüstung meinen Augen sein!“

128.

Bei diesem Wort wirft er den Speer in Eile,
Doch prallt er an Aeneas' Schilde ab
Und trifft Antores an der Weichen Seite,
Ihn, der einst Hercules Geleite gab.
Er hatte in Italien Heim gefunden,
Von Argos und Euaern Schutz gebracht
Und nun, im Schmerz der unverdienten Wunde,
Argos', des lieben, noch einmal gedacht.

129.

Als nun Aeneas seinen Speer geschwungen,
Bohrt er sich durch des Schilds dreifache Wand,
Die Stierhaut, Erz und Leinenzeug umspannt.
Der Wurf ist kraftlos in den Schoß gedrungen,
Es rinnet Blut. Aeneas zückt beherzt
Das Schwert, dem Sitternden das Haupt zu spalten,
Der treue Lausus, den der Unblick schmerzt,
Kann sich im Gram der Thräne nicht enthalten.

130.

Zu deinem Ende, deiner hohen That
Soll gläubig einst ihr Ohr die Nachwelt neigen,
Hochherz'ger, niemals will ich früh und spät
Dich und dein Thun, so lang ich bin, verschweigen.
Mezentius, ihn verläßt bereits die Kraft,
Hängt an dem Schilde fest, er kämpft nicht weiter,
Er schleppt mit sich des Feindes Lanzenstift,
Doch Lausus stürzt sich mitten in die Streiter

131.

Und rennt, da schon Aeneas seine Hand
Zum Wurf erhob, dicht unter dessen Klinge,
Wodurch er noch den Streich von sich gewandt.
Die Krieger nah'n und hoffen, es gelinge,
Daß, von des tapfren Sohnes Schild gedeckt,
Der Vater dem Gewühl des Feind's entgäuge;
Geschosse flogen, und in dem Gedränge
Wird aus der ferne rings der Feind erschreckt.

132.

Aeneas deckt in Wut sich mit dem Schilde.
Wenn Hagelwetter aus der Wolke träuft,
Dann flieht der Bauer eilend das Gefilde
Und sucht ein Obdach auf. Der Wanderer läuft,
Am Fluß im hohlen Felsen sich zu schützen,
So lang der Regen strömt auf Feld und Flur,
Um dann den Rest des Tages auszunützen,
Wenn Helios wieder strahlt im Glanzazur.

133.

So troht, indes Geschosse ihn umschmettern
Aeneas fest der Kriegeswolke Drohn,
Bis Blitz und Donner nicht mehr um ihn wettern,
Dann schilt er Lausus, des Mezentius Sohn:
„Du stürzest in den Tod! Ach überschreite
Das Maß der Kraft nicht, laß dir's Warnung sein,
Daß unbesonnen Liebe dich verleite!“
Doch stürmt der Chor nur mut'ger auf ihn ein.

134.

Aeneas, der in blinden Zorn geraten,
Kennt sich nicht mehr. Da spinnt der Parzen Hand
Des armen Lausus letzten Lebensfaden.
Das mächt'ge Schwert des tro'schen Helden fand
Den Weg zum Leib des Lausus. Leicht zerstoßen
Barst ihm der kleine Schild, der ihn gedeckt,
Im Kleide, das die Mutter ihm gewoben,
Zerriß das Gold und ward von Blut besleckt,

135.

Das aus der Brust ihm rann. Der Hauch des
Lebens
Verläßt den starren Leib und sinkt voll Schmerz
Hinunter zu den Manen; ach vergebens
Wehrt sich Aeneas, Mitleid rührt sein Herz,
Da er ihn sterben, sein Gesicht erblickten
Und todesstarr sein Auge brechen sah.
Er senkt, er muß die rechte Hand ihm reichen,
Die Lieb' zum eig'nen Vater tritt ihm nah:

136.

„Was soll ich dir verleihn, du armer Knabe,

Das deinem Leben, deiner Art entspricht?
Was deine Freude war, nimm hin als Gabe,
Die Rüstung nimm, ich neide sie dir nicht!
Auch sollst du ruhn in deiner Väter Grabe,
Erfüllen wird man dir die heil'ge Pflicht,
Doch bleibt ein Trost dir, eh' du jetzt vercheidest,
Daß durch Aeneas du den Tod erleidest!“

137.

Da keine Hand sich rühren will, so hebt
Er selbst ihn auf, den Wunden arg entstellen,
Dess' glattes Haar mit Blut am Haupte klebt!
Am Tiber sitzt der Vater; an den Wellen
Wäscht er die Wunde sich in kühler Flut.
Den Boden drücken schwer der Rüstung Glieder,
Der Helm hängt von des Baumes Äste nieder,
An dessen Stamm gelehnt sein Körper ruht.

138.

Jünglinge sehn bei ihm; er söhnt ermattet,
Er stützt den Kopf und hebt ihn mühsam nur
Leis von der Brust auf, die sein Bart beschattet.
Nach Lausus fragt er, fragt, ob keine Spur
Von ihm sich zeige; sendet hastig Boten,
Zu melden ach des Vaters Wunsch dem Sohn, —
Doch weh, mit lauten Klagen bringt man schon,
Gebettet auf den Schild, den teuren Toten!

139.

Was er geahnt, ist wahr, er täuscht sich nicht,
Von fern hört er der Klage düst're Laute,
Er deckt mit Laub das Haar, das ihm ergrante,
Hebt beide Hände auf zum Himmelslicht
Und stürzt sich, also jammernd, auf die Leiche:
„O Sohn, welch' unerklärliche Begier
Bannt mich ans Leben, daß der Vater dir
Im Kampfe mit dem grimmen Feinde weiche?“

140.

Verdank' ich nicht mein Leben deinem Tod?
Nicht, daß ich atme noch, des Sohnes Wunden?
Nun hab' ich des Verwaiss'ens ganze Not,
Da du von mir geschieden, erst empfunden!
Nun fühl' ich erst der Wunde heißen Brand,
Da ich besleckt den Namen meinem Sohne
Mit schwerem Schuldvergehn, und ach es bannt
Mißgunst und Haß mich von der Väter Throne!

141.

O hätt' ich doch, daß ich das Hassen söhnt',
Zehnfachen Tod für dich, mein Sohn, erlitten,
Verhaucht die schwarze Seele, trozig, fähn!
Und immer leb' ich, seh' das Licht! Inmitten
All dieser Menschen wandl' ich! Doch genug,
Auch ich will sterben!“ Die gelähmten Glieder,
Die kaum sein Leib im Schmerz der Wunde trug,
Erhob er, und nicht sank sein Mut darnieder.

142.

Er ruft nach seinem Ros. Des Stalles Zier,
Sein Trost, sein Stolz, das ihn in frühern Tagen
Aus allen Schlachten siegreich heimgetragen,
Senkt traurig auch den Kopf, das treue Tier.
Er redet's an: „Wir leben lange schon,
Wiesfern von langer Zeit die Menschen sprechen.
Mein Ahaebus, bring' Aeneas' Haupt als Lohn
Und seine Wehr mir, hilf den Lausus rächen!“

143.

Doch wenn Gewalt uns jeden Weg verschließt,
Dann stirb mit mir! Du sollst mich überzeugen,
Daß es dich, tapf'rer Streitgenos, verbrießt,
Dein edles Haupt der Troer Joch zu beugen!“
Er spricht's, und wie er's that so oft vorher,
Schwingt er sich auf des will'gen Tieres Rücken,
Eilt, mit dem ehr'nen Helm sein Haupt zu
schmücken

144.

Und wappnet jede Hand mit einem Speer.
So stürmt er in den Kampf hinein; im Herzen
Wogt Scham und Wut und tiefer Trauer
Schmerzen.

Dreimal ruft er: „Aeneas, komm, erschein!“
 Aeneas hört, er kennt ihn; im Gebete
 Ruft er: „Zeus mag's, Apoll es mir verleihn,
 Daß er, den Kampf beginnend, vor mich trete!“
 Als er's gesagt, hebt er den Speer sofort,
 Mezentius aber spricht das grimme Wort:

145.
 „Was suchst du mit der Gottheit mich zu
 schrecken,
 Entsetzlicher, da dir mein Sohn erlag?
 Dies war der einz'ge Weg, durch einen Schlag
 Vernichtet mich am Boden hinzustrecken!
 Glaubst du, ich scheu' den Tod? Meinst du, ich soll
 Vor deinen Göttern Scheu und Ehrfurcht haben?
 Laß ab, doch nimm, bevor sie mich begraben,
 Aus meiner Hand noch diesen Liebeszoll!“

146.
 Er spricht's und wirft Geschoße auf Geschoße,
 Indem er ihn im Zirkel weit umkreist;
 Doch sieh', Aeneas' goldner Schild erweist
 Sich fest. Dreimal umfliegt er ihn zu Rosse,
 Und unermüdet wirft er sein Geschoß,
 Dreimal läßt sich Aeneas so umkreisen,
 Dreimal dreht er im Schild den Wald von Eisen,
 Bis länger sich zu schützen ihn verdros.

147.
 Soll er nur Speere seinem Schild entstreifen,
 Ungleichen Kampfs, da er zu Fuße steht?
 Er stürzt und stürzt, — da eilt er anzugreifen.
 Er stürmt dem Feind entgegen, er durchsticht
 Der beiden Schläfe Höhlung dessen Pferde.

Nun bäumte sich's, mit seinen Hufen schlug
 Es um sich und fiel mit verrenktem Bug
 Kopfüber ohne Reiter hin zur Erde.

148.
 Ein Aufschrei plötzlich, markerschütternd, gell,
 Dringt aus der Troer, der Latiner Kreisen.
 Da tritt Aeneas dicht heran, um schnell
 Mit diesem Wort sein Schwert herauszureißen:
 „Wo blieb der Troß nun, den ich kaum zuvor
 Gewahrte an Mezentius, dem verwegnen?“
 Den Kopf hebt der Tyrhener schwach empor,
 Er ringt nach Luft und eilt, ihm zu entgegenen:

149.
 „Was höhnt du mich, du grausam wilder Feind
 Und drohst mir Tod? Kann er mir Schande bringen?
 Nicht also trat ich vor, mit dir zu ringen.
 Auch hat mein Lausus, glaub' mir, nicht gemeint,
 Für mich ein Bündnis mit dir abzuschließen.
 Wenn dem Besiegten Hoffnung irgend tagt,
 Vom Sieger werde Gnade ihm erwiesen,
 So bitt' ich, bleib das Grab mir nicht versagt.“

150.
 Ich weiß es wohl, mir folgt der Haß der
 Meinen.
 Drum gieb, ich fleh' dich an, der Bitte nach,
 Bewahre meinen Leib vor Wut und Schmach,
 Laß mit dem Sohn im Grabe mich vereinen!“
 Er spricht's, da trifft der tödlich scharfe Stahl
 Der Kehle Schlund, nicht wieder sein Vermuten,
 Die Rüstung trifft ein warmer roter Strahl,
 So muß er still im Tode sich verbluten.
 E n d e.

Die Berechtigungen der sächsischen Realschule.

Das Reisezeugnis berechtigt:

- I. zum einjährig-freiwilligen Militärdienst;
- II. zum prüfungsfreien Eintritt in die höhere Gewerbeschule in Chemnitz (wer jedoch in der deutschen Sprache oder in der Mathematik nur die Censur „genügend“ hat, kann zur Aufnahmeprüfung herangezogen werden);
- III. zum prüfungsfreien Eintritt in die Königl. Baugewerkschulen;
- IV. zur Feldmesserprüfung;
- V. zum Eintritt in die Apothekerlaufbahn (mit Nachprüfung im Latein an einem Realgymnasium);
- VI. zur Assistenten- und Sekretärprüfung im Anstellungsbereich des Ministeriums des Innern, der Justiz und des Kultus und öffentlichen Unterrichts;
- VII. zur Assistenten- und teilweise zu der Sekretärprüfung im Bereich des Finanzministeriums, und zwar
 - f. bei der Berg- und Hüttenverwaltung für das weder technisch noch kaufmännisch vorgebildete Bureaupersonal (zur Sekretärprüfung ist bei den Behörden a—f Dispens nötig);
 - g. bei der Verwaltung der Staatsschulden,
 - h. zur Prüfung der Stationsassistenten und Aufseher II. und I. Klasse, sowie für Bureauassistenten, Betriebssekretäre und Kassenassistenten der kgl. sächs. Staatseisenbahnen;
- VIII. Der erfolgreiche Besuch der 3. Klasse berechtigt zum Besuch der Königl. Akademie der bildenden Künste in Dresden;
- IX. Ohne Aufnahmeprüfung können bei der Post diejenigen Realschüler eintreten, welche sich durch gute Zeugnisse ausweisen; der Besuch einer besonderen Klasse ist hierbei nicht maßgebend. Realschulabiturienten werden vom Oberpostdirektor in Dresden und Leipzig stets von der Ablegung der Aufnahmeprüfung befreit.
- X. Von der Verpflichtung zum Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule entbindet in einigen Städten der Besuch der 3., in anderen der Besuch der 2. Realklasse.